

# Gedanken rund um den 17 Tamus 5781

## Letzte Abmahnung

Der Fastentag zu Beginn der Trauerperiode erinnert uns: Wir haben das Schicksal selbst in der Hand

Warum müssen wir Juden so oft fasten? Vier von insgesamt sechs Fastentagen im jüdischen Kalender sind mit der Zerstörung des Tempels verbunden. Es sind historische Momente, die zur Zerstörung geführt haben. Am 10. Tawet wurde die Stadt Jeruschalajim umzäunt. Am 9. Aw wurde der jüdische Tempel zerstört. Am 3. Tischri wurde der Anführer der in Israel verbliebenen Juden von seinem eigenen Mitbruder ermordet. Doch was geschah am 17. Tamus? Warum ist uns dieser Tag so wichtig, dass wir fasten sollen?

Die Mischna zählt im Traktat Taanit 4,6 fünf Ereignisse auf, die alle am 17. Tamus stattfanden. Diese fünf Ereignisse spiegeln fünf Etappen des Absturzes des jüdischen Volkes wider. Das erste Ereignis geschah kurz nach dem Auszug aus Ägypten: Die zwei Gesetzestafeln wurden zerbrochen. Mosche kam nach 40 Tagen zurück vom Berg Sinai, wo er bei G'tt gelernt und am Ende zwei Tafeln mitgenommen hatte – die beiden Tafeln, die G'tt selbst geschrieben hatte.

**SÜNDE** Als Mosche vom Berg stieg, sah er das Volk sündigen, wie in der Tora geschrieben steht: »Als Mosche aber nahe zum Lager kam und das Kalb und das Tanzen sah, entbrannte sein Zorn, und er

warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach sie unten am Berg« (2. Buch Mose 32,19). Unter diesen Umständen sah Mosche keinen Grund, dem Volk die Tafeln auszuhändigen. Doch es dauerte nicht lange, bis Mosche wieder auf den Berg stieg, um vor G'tt um Versöhnung zu



Rabbiner  
Avichai  
Apel

beten. Er kam am 10. Tischri, also an Jom Kippur, dem Versöhnungstag, wieder mit zwei Tafeln zurück. Diesmal waren es aber die beiden Tafeln, die er im Auftrag geschrieben hatte: »Und der Herr sprach zu Mosche: Haue dir zwei steinerne Tafeln, wie die ersten waren, dass Ich die Worte darauf schriebe, die auf den ersten Tafeln standen, welche du zerbrochen hast« (2. Buch Mose 34,1). Das Zerbrechen der beiden Bundestafeln konnte Mosche durch seine Gebete wiedergutmachen. Doch an den weiteren Fällen, die die Mischna schildert, war leider nichts zu ändern. Was sind die vier weiteren Unglücke in der jüdischen Geschichte, die sich am 17. Tamus ereigneten?

**KORBAN TAMID** Es handelt sich um die Unterbre-

chung des Korban Tamid, des täglichen und ewigen Opfers im Tempel, die Durchbrechung der Stadtmauer von Jerusalem und zwei weitere Ereignisse, die nur mit dem Wort »Tradition« erklärt werden. Wir erfahren also nur durch die Überlieferung, dass beides am 17. Tamus geschah.

Der Talmud erzählt uns die Geschichte eines griechischen Offiziers mit dem Namen Apostomos, der zur Zeit des Zweiten Tempels lebte und eine Torarolle Esras verbrannt haben soll. Es gab viele Versuche, Apostomos zu identifizieren, aber keiner dieser Versuche ist überzeugend. Außerdem schildert das Buch Daniel, dass am 17. Tamus ein Götzenbild im Tempel aufgestellt wurde – wobei nicht klar ist, ob besagter Apostomos der Übeltäter war oder eine andere historische Person.

In der Zeit des Ersten Tempels wurde die Stadt Jeruschalajim von den Babyloniern und in der Zeit des Zweiten Tempels von den Römern umzäunt. Man konnte die Stadt also weder betreten noch verlassen. Dieser Umzäunung gedenken wir am 10. Tag des Wintermonats Tawet – dem Tag, an dem sie begonnen hat. Doch die Belagerung hörte nicht auf.

Im Gegenteil, die Lage spitzte sich im Verlauf von mehreren Monaten bis in den Sommer hinein zu. Es wurde immer schlimmer, sodass es nichts mehr zu essen gab und sich auch

## Fasten Nicht übertreiben

An den vorgeschriebenen Tagen sollen Juden dem Essen und Trinken entsagen – darüber hinaus ist Selbstkasteiung eher unnötig

Die Alternativmedizin weist auf den Nutzen des Fastens hin: Giftstoffe, die über die Nahrung oder das Einat-



Oberrabbiner  
Raphael  
Evers

men von verunreinigter Luft in den Körper gelangen, werden hauptsächlich in den Fettschichten gespeichert. Fasten reinigt daher den Körper und entfernt Giftstoffe.

In den alten jüdischen Quellen hingegen wird die positive Wirkung des Fastens auf den Körper nicht beschrieben. Laut Maimonides, dem berühmten Arzt und Philosophen aus dem Mittelalter, werden die meisten Krankheiten durch übermäßiges Essen verursacht. Deshalb rät er, nur dann zu essen, wenn man wirklich hungrig ist. Ein weiterer Gesundheitstipp ist, nicht so lange zu essen, bis man pappsatt ist. Sorgen Sie stattdessen immer dafür, dass Sie nur zu drei Vierteln satt werden!

**JOM KIPPUR** Die Tora kennt ausschließlich das allgemeine Fasten an Jom Kippur, das jeder Jude zu beachten hat. Darüber hinaus gibt es weitere Fasten-

## Fasten Nicht übertreiben

Fortsetzung  
von Seite 1

tage in der rabbinischen Literatur, die jeder berücksichtigen sollte. Dies sind hauptsächlich Tage, die zum Gedenken an die Zerstörung des Tempels eingeführt und nach dem Wiederaufbau des Zweiten Tempels nicht mehr beachtet wurden. Doch nach der Zerstörung des Zweiten Tempels durch die Römer im Jahre 70 n.d.Z. wurden diese »alten« Fastentage wieder eingesetzt. Es sind Tischa beAw (der 9. Aw), Schiwa Asar beTamus (der 17. Tamus), Asara beTewet (der 10. Tewet), und Zom Gedalja (am 3. Tischri).

Darüber hinaus dient Fasten verschiedenen Zwecken: Zum Beispiel versucht man dadurch, von G'tt Vergebung und Mitgefühl zu erlangen. Häufig geschieht dies, nachdem eine Person eine Übertretung begangen hat und eine Bestrafung befürchtet oder bereits teilweise erfahren hat. Fasten ist oft Teil eines Gesamtregimes, in dem der Körper »geläutert« wird: Man schläft auf dem Boden, wechselt seine Kleidung nicht und wäscht sich auch nicht.

**SACK UND ASCHE** Der Ausdruck »Sitzen auf Sack und Asche« stammt ursprünglich aus der Tora und bezieht sich auf Menschen, die nicht nur fasteten, sondern auch Lumpen anzogen und in Asche saßen, als Zeichen von Trauer, Bedauern oder Demut. Indem man sich auf diese Weise herabließ, hoffte man auf Vergebung der Sünden. Aber auch ein ganzes Volk konnte fasten, zum Beispiel zur Vorbereitung auf einen Krieg oder zur Abwendung eines Krieges. Auch landwirtschaftliche Katastrophen wie Ernteauffälle konnten ein Grund für Fastentage sein.

Und schließlich konnte auch der Tod eines Königs, Propheten oder anderer großer Führungspersonlichkeiten einen Grund zum Fasten darstellen.

Wichtig ist: Fasten soll niemals Selbstzweck sein. Ziel ist es, eine gestörte Beziehung zu G'tt wiederherzustellen. Das Fasten dient der Buße; nur, wenn man die Übertretung wirklich bereut, ist man bereit für die Vergebung. G'tt sorgt dafür, dass eine Katastrophe, die nach Ansicht der Tora oft als Warnung dient, nicht eintritt oder ein (gutes) Ende nimmt. In der Vision der Tora geschehen Katastrophen niemals »einfach so«; sie sind das Ergebnis des Verhaltens der Menschheit. Wenn ein Volk sündigt, kann das körperliche Folgen

keine Schafe mehr auftreiben ließen, um das tägliche und ewige Opfer im Tempel darzubringen.

**BLOCKADE** Das bedeutete: Was den Juden Tag für Tag die Kraft gegeben hatte, wurde abgeschafft. Man verlor die Hoffnung, weil man sah, dass nichts mehr existierte, um in solch einer schweren Zeit der Blockade G'tt näher zu kommen.

Als aber dann auch noch die Mauern der Stadt Jeruschalajim von babylonischen und später, in der Zeit des Zweiten Tempels, von römischen Soldaten eingerissen wurden, bedeutete das eine weitere Eskalationsstufe auf dem Weg zur Zerstörung des Tempels und zur Vertreibung der Juden aus Israel.

Es war ein Zeitpunkt, ab dem es kaum möglich war, noch etwas zum Positiven zu wenden: Am 17. Tamus fielen die feindlichen Soldaten in die Stadt ein. Die letzte Schlacht begann, viel intensiver und aggressiver als die vorausgegangenen Kämpfe. Wenn Soldaten eine Stadt erobern, fällt es ihnen oft schwer, ihre individuelle Motivation unter Kontrolle zu bekommen. Zum Teil sind es Soldaten, die die Befehle ihres Königs erfüllen. Zum Teil sind es auch Menschen, die mit Hass aufgewachsen sind.

Apostomos war möglicherweise ein römischer Soldat, der voller Hass auf die Juden war und keinen fairen Krieg im Namen seines Königs führte. Aus eigener Motivation nahm er die Torarolle,

## Letzte Abmahnung

Fortsetzung von Seite 1

das Herz seiner Gegner, und verbrannte sie.

**TORAROLLE** Noch vor der tatsächlichen Zerstörung des Tempelgebäudes taten die Feinde alles, um die Idee der Existenz des jüdischen Zentrums zu vernichten. Der Tempel war der Ort des Glaubens an einen einzigen G'tt, die Quelle des Monotheismus. Ausgerechnet an dieser Stelle stellten die Römer ein Götzenbild auf. Entsprechend ihrer Philosophie und ihrem Glauben wollten sie dort, in unserem Heiligtum und Zentrum des Judentums, einen Götzen sehen und ihn allen zeigen.

Wie schwer das für uns alle war, kann man sich gar nicht vorstellen. Hier geht es nicht um die Frage, wer sterben und wer am Leben bleiben wird, hier geht es auch nicht um die Frage, aus welchem Buch wir unsere Traditionen weiter lernen können.

Hier geht es um die Frage der Hoffnung: Haben wir noch Hoffnung? Sollen wir weiter für unsere Rettung beten? Wird G'tt unsere Gebete erhören und den Erlöser zu uns schicken? Wenn unsere Feinde unser Allerheiligstes verunreinigt haben, gibt es dann noch eine Chance für unser Überleben?

**BEDRÄNGNIS** Die drei Wochen zwischen dem 17. Tamus und dem 9. Aw (Tischa beAw), dem Trauer- und Fastentag zum Gedenken an die Zerstörung der beiden Tempel, nennt man auch die Zeit der Bedrängnis (Bejn Hamezarim). Dies bezieht sich auf eine

Stelle im Buch Echa (Klagelieder): »Kol Rodfeha Hissiguha Bejn Hamezarim – alle seine Verfolger erreichten es mitten in der Bedrängnis.«

Ab dem 17. Tamus werden verschiedene Trauerritten zelebriert. Mit dem Beginn des Monats Aw werden diese Bräuche umso strenger eingehalten, je näher der 9. Aw rückt. Denn mit dem Fasten am 17. Tamus beginnt auch die dreiwöchige Trauerperiode, die im 9. Aw (Tischa beAw) gipfelt und mit ihm endet.

Heute ist es allgemeiner Brauch, ab dem 1. Aw keinen Wein zu trinken und kein Fleisch zu essen, weil beides Symbole der Freude sind. Wein ist deshalb nicht erlaubt, weil mit dem Ende des Korban Tamid am 17. Tamus auch die Trankopfer beendet wurden. Der Segensspruch »Schehechejanu« (»de r Du uns Leben und Erhaltung gegeben und diese Zeit hast erreichen lassen«) wird üblicherweise nicht zwischen dem 17. Tamus und dem 9. Aw gesagt.

**STATIONEN** Der 17. Tamus gilt als die letzte Abmahnung, bevor etwas noch Schlimmeres kommt. Besser gesagt, gilt dieser Tag als letzte Erinnerung daran, dass man noch etwas verändern kann. So wie Mosche es damals am Berg Sinai geschafft hat, die Fehler des jüdischen Volkes zu korrigieren, können auch wir das schaffen. Wir haben also mehrere Stationen, um darüber nachzudenken und um unser »Schicksal« selbst

## Eine Frage der Folgen

Was die Zerstörung des Jerusalemer Tempels mit unseren alltäglichen Streitigkeiten zu tun hat

Am kommenden 17. Tamus) beginnen die drei Wochen vor dem 9. Aw, eine Periode, die durch viele Ereignisse der jüdischen Geschichte zur Trauerzeit geworden ist. Insbesondere betrauern wir dabei die Zerstörung der beiden Tempel, was gleichzeitig auch den Verlust des Landes Israel und den Beginn unseres Exils, das schon fast 2.000 Jahre andauert, bedeutet.

**HASS** Unsere Weisen berichten im Jerusalemer Talmud, dass der Zweite Tempel wegen Sinat Chinam, grundlosem Hass, zerstört worden ist. Nun können wir verstehen, dass der Tempel wegen des gegenseitigen Hasses zerstört wurde. Denn einerseits sollte das Heiligtum durch die Opfergaben die Verbindung zwischen dem Volk und G'tt herstellen. Andererseits sollte es aber auch die Verbindung zwischen Menschen schaffen, so wie an den Festtagen Pessach, Schawuot und Sukkot, an denen das ganze Volk im Tempel zusammenkommen sollte, um Opfer darzubringen. Da sich die Menschen gegenseitig hassten, erfüllte der Tempel seine Funktion nicht mehr und wurde uns aus diesem Grund genommen.

Doch wie kann man grundlosen Hass erklären? Haben Sie schon mal jemanden grundlos nicht gemocht? Es gibt immer einen Grund, warum uns jemand unangenehm ist. Entweder hat er uns

etwas Unschönes gesagt, oder sich nicht adäquat benommen. Es kann auch kleinste und unbedeutendste Anlässe geben, wie zum Beispiel: »Er ist mir auf den Fuß getreten!« Es gibt immer einen Grund, jemanden nicht zu mögen. Aber was hingegen bedeutet grundloser Hass?

**PARABEL** Rabbiner Mattityahu Salomon



hat diese Frage mit einer Parabel beantwortet. Die Geschichte handelt von einem kleinen Grundschuljungen, der in der Klasse während des Unterrichts ständig mit seinem Bleistift spielte. Alle zwei Minuten fiel sein Bleistift auf den Boden, der Junge hob ihn auf und spielte weiter. Dies störte die Klassenruhe und den gesamten Unterricht, sodass ihn der Lehrer aufforderte, das Spiel mit dem Bleistift zu unterlassen. Doch der Junge hörte nicht auf ihn, und machte weiter. Der Lehrer wiederholte mehrmals seine Bitte, doch war dies erfolglos. Als er daraufhin seine Geduld verlor, nahm er das große Lineal und schlug dem Jungen auf die Finger. Anscheinend hatte er seine Kraft unter-

schätzt, denn mehrere Finger des Jungen waren gebrochen. Der weinende Junge wurde ins Krankenhaus gebracht.

Am nächsten Tag kam er mit seinen Eltern, um über den Vorfall zu reden. Die Eltern fragten den Lehrer, wie er den kleinen Jungen absolut grundlos so schwer verletzen konnte. Der Lehrer wehrte sich gegen die Anschuldigungen, und verwies auf das störende Spiel mit dem Bleistift. Einerseits hatte er recht, seine Reaktion war nicht grundlos. Andererseits war dies kein Grund, dem Jungen die Finger zu brechen. Er hatte also – relativ gesehen – den Schüler vollkommen grundlos bestraft. So lag der Fall – nach Meinung unserer Weisen – auch bei der Zerstörung des Tempels. Jeder hatte irgendeinen Grund, warum er seinen Nächsten hasste. Doch mit Blick auf die Konsequenzen wirken auch die plausibelsten Motive nicht verhältnismäßig. Deswegen sagen unsere Weisen, dass unser Tempel wegen grundlosen Hasses zerstört worden ist.

**STREIT** Jeder von uns kennt Beispiele, wenn irgendwelche kleine Auseinandersetzungen wegen unwichtiger Kleinigkeiten unbeschreibliche Ausmaße erreicht haben. Es gibt viele Menschen, sogar Familien, die jahrzehntelang miteinander zerstritten sind. Und wenn man sie nach Gründen

**Letzte Abmahnung** in die Hand zu nehmen und an uns und unserer Haltung zu arbeiten.

Fortsetzung von Seite 2

So sagt auch der Prophet Secharja, dass all die Fastentage zu freudigen Tagen werden, sobald wie möglich und mit G'ttes Hilfe: »So sprach der Ewige: Das Fasten des Vierten, das Fasten des Fünften, das Fasten des Siebenten, das Fasten des Zehnten, werden soll's dem Hause Jehuda zu Lust, zu Freude, zu guten Festgezeiten – aber die Treue und den Frieden liebet!« (Secharja 8,19).

Aus: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung – 28.06.2018

**Fasten Nicht übertreiben**

Fortsetzung von Seite 2

haben: Krieg, Krankheit oder Dürre. Durch Buße werden diese Folgen beseitigt. Der Prophet Jeschajahu kritisierte Menschen, die besonders auf das äußere Erscheinungsbild ihres Fastens achteten: »Sie sind schief wie Schilf und verstecken sich in ihren Taschen und der Asche.« Doch einem hungrigen Menschen Brot zu geben und verarmte nackte Menschen zu bekleiden, führt dem Propheten zufolge zu einem echten Fasten.

**SINAI** Zudem scheint Fasten ein Mittel zu sein, mit der geistigen Welt in Kontakt zu kommen. Mosche erzählt uns, dass er 40 Tage auf dem Berg Sinai ohne Wasser und Brot verbrachte. Am Ende dieser 40 Tage gab G'tt ihm die Steintafeln, die von Ihm selbst mit den Zehn Geboten beschrieben wurden.

Zur Zeit des Zweiten Tempels legten verschiedene jüdische Gruppen großen Wert auf das Fasten als asketisches Ideal. Der Talmud lehnt dies tendenziell ab; einige Gelehrte glauben sogar, dass eine Person, die diesem Ideal nacheifert, ein Sünder sei. Denn ein Mensch sollte genügend spirituelle Inspiration in den Geboten und Verboten der Tora finden. Sich noch weiter zu verleugnen, wird als »sündig« angesehen. Außerdem ist das Studium der Tora wichtiger als Fasten. Aus diesem Grund wäre es besser, wenn ein Talmudgelehrter nicht fastet – außer an den Fastentagen, die für alle obligatorisch sind. Denn durch das Fasten wäre er so geschwächt, dass er die Tora nicht mehr richtig studieren kann.

Aus: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung 16.07.2018



## Eine Frage mit Folgen

Fortsetzung von Seite 3

fragt, können sie die kaum noch nennen, weil sie so unbedeutend waren, dass sie sich gar nicht mehr daran erinnern

können.

Doch wenn der Streit einmal losgeht, ist er sehr schwer zu stoppen. Und die Folgen können fatal sein – nicht unbedingt nur für die streitenden Parteien, sondern für ihre gesamte Umgebung und ihre Nachkommen. Dies sollten wir immer bedenken, wenn wir dabei sind, uns mit jemandem zu streiten. Wir sollten überlegen, ob der Anlass dieser Auseinandersetzung immer noch als verhältnismäßig gelten kann, wenn wir ihn in Relation mit möglichen Folgen vergleichen.

**TALMUD** Viele kennen bestimmt die talmudische Geschichte von Kamtza und Bar Kamtza. Darin wird über die Ereignisse berichtet, die zur Zerstörung des Zweiten Tempels und damit zum 2.000 Jahre langen Exil geführt haben. Die Geschichte erzählt von einem reichen jüdischen Mann, der einen Freund namens Kamtza und einen Feind namens Bar Kamtza hatte. Er veranstaltete ein großes Festmahl und befahl seinem Diener, Kamtza einzuladen. Doch ging die Einladung irrtümlich an Bar Kamtza. Der dachte, dass ihn sein Feind endlich um Vergebung bitten wollte, und nahm die Einladung an. Aber als der Gastgeber Bar Kamtza auf seinem Fest bemerkte, forderte er ihn auf, sofort zu gehen. »Da ich schon hier bin«, erwiderte der, »lassen Sie mich doch bitte noch bleiben. Für alles, was ich hier esse und trinke, werde ich zahlen.« Doch der Gastgeber lehnte ab. »Dann erlauben Sie mir die Hälfte der Kosten des ganzen Banketts zu übernehmen«, bat Bar Kamtza. »Nein!«, lautete die Antwort. »Dann bin ich bereit, die vollen Kosten des Abends zu tragen, aber bitte bringen Sie mich nicht in Verlegenheit.« Doch der Gastgeber blieb hart und warf Bar Kamtza eigenhändig raus.

Als Bar Kamtza auf der Straße den Staub von seiner Kleidung entfernte, sagte er zu sich selbst: »Dass mir auch die beim Bankett anwesenden Rabbiner nicht geholfen haben, zeigt, dass sie mit ihm

Wenn man Juden fragt, welche ihre liebste Zeit im jüdischen Kalender ist, wird man eine überschaubare Anzahl an Antworten bekommen: Purim, Chanukka, Pessach oder Simchat Tora werden wohl die Top-Antworten sein.

Eine Antwort wird man aber mit großer Sicherheit selten hören: Tischa beAw, der 9. Tag des jüdischen Monats Aw – oder ganz allgemein die drei vorangehenden Trauerwochen, die mit dem 17. Tamus beginnen. Für mich allerdings sind diese drei Wochen eine meiner Lieblingszeiten im Kalender. Nicht, weil es eine einfache und bequeme Zeitspanne wäre, ganz im Gegenteil, sondern vielmehr wegen dem, was sie symbolisiert.

**SCHULCHAN ARUCH** Wir lesen im Schulchan Aruch, Orech Chajim 751, dass wir während der dreiwöchigen Periode zwischen dem Fasten des 17. Tamus und dem Fasten des 9. Aw unsere Freude reduzieren sollen. Während dieser drei Wochen veranstalten wir keine Hochzeiten, schneiden uns nicht die Haare und hören keine Musik. Zwischen dem Anfang des Monats Aw und dem Fasten am 9. Aw essen wir zusätzlich kein Fleisch, trinken keinen Wein und waschen uns nicht zum Vergnügen. Dies sind einige der Beispiele für die Trauer, die wir während dieser Zeitspanne demonstrieren. Wir

## »Ich mag die Trauerzeit«

Die drei melancholischen Wochen im Sommer sind Zeichen der Hoffnung auf Erlösung

müssen uns aber fragen: Warum tun wir das alles, und was sollen wir daraus lernen? Und was bedeuten uns die drei Trauerwochen? Die Antwort lautet: Sie sind ein Zeugnis des Wesens des jüdischen



Rabbiner  
David  
Geballe

Volkes, eines Volkes, das sich erinnert und weiß, dass die Geschehnisse der Vergangenheit zu einer besseren Zukunft führen.

**KRONLEUCHTER** Man erzählt über Napoleon Bonaparte, dass er einmal in einer kleinen Stadt an einer Synagoge vorbeiging. Er betrat die Synagoge und sah dort Männer, Frauen und Kinder weinend auf dem Boden sitzen. Die Synagoge hatte einen aufwendigen Kronleuchter, aber nur sehr wenige Kerzen waren angezündet. Es war ein düsterer und trauriger Anblick. Napoleon fragte, warum die Leute weinten, und wollte wissen, was für ein Unglück hier geschehen war. Ein französisch-jüdischer Offizier erklärte ihm, dass nichts Neues und akut Schreckliches passiert sei, sondern dass das jüdische Volk den Brauch pflegt, sich einmal im Jahr an einem Tag zu versam-

meln – und zwar am 9. Aw, dem Tag, der die Zerstörung des Tempels markiert.

Zweimal erbaute das Volk Israel einen prächtigen Tempel in Jerusalem – und beide Male wurde der Bau zerstört. Nachdem ihr zweiter Tempel in Trümmern lag, wurden die Juden über die ganze Welt zerstreut und als Sklaven verkauft. Einige entkamen und bauten sich Häuser überall auf der Welt. Seitdem existierte das jüdische Volk ohne sein Land und ohne seinen Tempel, erläuterte der jüdische Offizier dem französischen Kaiser.

**FASTEN** Um dieser traurigen Ereignisse zu gedenken, versammeln sich die Juden einmal im Jahr in der Synagoge, erklärte der Offizier weiter. Dort fasten sie, beten und lesen traurige prophetische Schriften über die Zerstörung ihres Tempels und ihres Landes. Was wir hier in der Synagoge sehen, geschieht in allen jüdischen Gemeinden auf der ganzen Welt.

Auf die Frage, wie lange das alles denn schon her sei, erhielt Napoleon die Antwort: »1700 Jahre.« Darauf rief der französische Kaiser: »Ein Volk, das 1700 Jahre um seinen zerstörten Tempel weint und fastet, wird sicher mit dem Wiederaufbau belohnt werden.«

Im Vergleich zu uns Juden gibt es viel mehr Italiener in der Welt. Doch sieht man heute noch Italiener, die wegen der Zerstörung Roms klagen und

## Zwischen den Katastrophen Die Sünden vom 17. Tamus führten zu den Zerstörungen am 9. Aw

Die Zeit zwischen dem 17. Tamus, der dieses Jahr auf den 25. Juni fällt, und dem 9. Aw (Tischa beAw – dem Tag, an dem der erste und der zweite Tempel in Jerusalem zerstört wurden) nennt man im Judentum »bejn haMezarim«. Das bedeutet auf Hebräisch: »Die Zeit zwischen den Bedrängnissen«. Unsere Weisen lehren, dass der Zeitraum zwischen dem 17. Tamus und dem 9. Aw von der Vergangenheit bis zum heutigen Tag mit Unglücken behaftet ist. Auf diesen Tagen liegt jedes Jahr ein negatives Potenzial. So steht es auch in der Rolle Echa, die an Tischa beAw in der Synagoge gelesen wird. Im ersten Kapitel heißt es über das Land Juda: »Kol Rodfeha hisiguha bejn haMezarim« – «Alle seine Verfolger holten es ein – zwischen den Bedrängnissen».

In den Büchern der Halacha finden wir allerdings kaum Anweisungen für diese Zeit. Auch Maimonides, der Rambam, macht keine Vorschriften, was in dieser Zeit zu tun sei. Im Schulchan Aruch gibt es jedoch eine einzige Halacha, die Folgendes besagt: Man soll sich genau in diesem Zeitraum vor Gefahren hüten. Und im Umgang zwischen Lehrer und Schüler, Vater und Sohn soll nicht zu starke Strenge walten.

Alle Sitten und Gebräuche, die wir heutzutage für die dreiwöchige Trauerperiode kennen und einhalten – wie zum Beispiel,

weniger Freude zu zeigen, sich nicht die Haare zu schneiden und neun Tage vor Tischa beAw kein Fleisch zu verzehren (Schabbat ausgenommen) – sind Gebräuche, die erst viel später entstanden sind.

**VERLUST** Die 21 Tage sind Tage der tiefen Trauer, vergleichbar mit der Trauer beim Verlust eines geliebten Menschen. Es stellt sich aber nun die Frage: Sind wir Juden denn fast 2000 Jahre später überhaupt in der Lage, intensiv den Verlust des Tempels zu betrauern – und diese Trauer sogar mit der Trauer um einen verlorenen Menschen gleichzusetzen? Zumal wir weder im Schulchan Aruch noch bei Rambam dazu Trauerverschriften finden.

Schließlich sind doch auch weitere Unglücke viel später nach der Tempelzerstörung gerade in diesem Zeitraum geschehen. In welcher Verbindung steht dazu »der Umgang zwischen Lehrer und Schüler, Vater und Sohn«? Warum sollen wir gerade diese Vorschrift beachten, damit wir in Zukunft zwischen dem 17. Tamus und dem 9. Aw vor Unglück geschützt sind?

**TALMUD** Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, müssen wir in rabbinischen Quellen forschen. Im Talmud finden wir eine Auflistung aller traurigen Begebenheiten an beiden Daten. Dort werden fünf Ereignisse am 17. Tamus

fünf Ereignissen des 9. Aw gegenübergestellt. Für den 17. Tamus steht geschrieben: Die Gesetzestafeln wurden an diesem Tag zerbrochen; die Stadtmauern Jerusalems wurden (zur Zeit des zweiten Tempels) durch Titus durchbrochen; Apostomus (dessen historische Identität umstritten ist) verbrannte die Tora; während der Herrschaft des Königs Menasche wurde ein Götzenbild im Tempel aufgestellt; und schließlich hörte die Opfergabe an diesem Tage auf.

Für den 9. Aw wird Folgendes aufgezählt: Mosche schickte an diesem Tag Kundschafter nach Kanaan – nach ihrer Rückkehr berichteten diese nur Negatives; der erste Tempel wurde 586 vor der Zeitrechnung durch die Babylonier zerstört; der zweite Tempel wurde 70 nach der Zeitrechnung durch die Römer zerstört; Kaiser Hadrian benannte im Jahr 130 das zerstörte Jerusalem in Aelia Capitolina um, und die Stadt Betar wurde durch Hadrian im Jahr 135 während des Bar Kochba-Aufstandes erobert.

**VERGLEICH** Wenn wir diese vergleichende Aufstellung von insgesamt zehn tragischen Ereignissen betrachten, finden wir einen gemeinsamen Nenner. Schauen wir uns alle Unglücke am 17. Tamus an, so erkennen wir, dass sie alle im Zusammenhang mit der Tora stehen, also einen religiösen As-

## Eine Frage mit Folgen

Fortsetzung von Seite 4

übereinstimmen. Ich werde sie vor dem Kaiser verleumden.« **OPFER** Bar Kamtza ging zu Kaiser Nero und sagte ihm, dass die Juden einen Aufstand gegen ihn planten. »Wie kann ich wissen, dass du die Wahrheit erzählst?«, fragte Nero. »Wählen Sie ein Tier, um es im Tempel zu opfern, und schauen Sie, ob es akzeptiert wird«, antwortete Bar Kamtza.

Nero sandte eines seiner schönsten Kälber mit einer römischen Delegation, Bar Kamtza begleitete sie. Während der Reise machte Bar Kamtza heimlich einen Makel auf das Tier, der es als Opfer untauglich machte. Das Kalb wurde in Jerusalem nicht akzeptiert. Als Kaiser Nero dies erfuhr, wurde er sehr wütend. In Folge ließ er den Tempel zerstören.

Und so sagen unsere Weisen, dass nur wegen des Streits zwischen Kamtza und Bar Kamtza das Heiligtum vernichtet wurde. Diese Geschichte sollte uns zu denken geben: Wir können diese drei Wochen vor dem 9. Aw nutzen, und daraus lernen: Was könnte aus unseren Streitigkeiten resultieren, welche Ausmaße könnten sie annehmen, wie viele Menschen könnten mit hineingezogen werden? Und: Stets ist der Frieden allem anderen vorzuziehen, denn die Folgen eines jeden Streits können fatal sein.

Aus: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung – 24.06.2016

## Eine Frage mit Folgen

Fortsetzung von Seite 4

pekt haben. Demgegenüber sind alle Vergehen und Unglücke des 9. Aw ausschließlich politischer Natur und führten zu totaler Zerstörung. So gesehen sind die Ereignisse des 17. Tamus die Urheber des Unglücks – und die des 9. Aws das Resultat.

Wir müssen diese beiden Daten nicht nur deswegen eingehend unter die Lupe nehmen, weil genau an diesen Tagen Unglücke geschahen. Denn diese Tragödien dauerten sicherlich nicht nur drei Wochen, sondern viel länger. Wir sind deshalb gezwungen, die Gegenüberstellung von Ursachen (17. Tamus) und Auswirkungen (9. Aw) zu verstehen, weil religiöse Vergehen zur Zerstörung der Nation

## Ich mag die Trauerzeit

Fortsetzung von Seite 4

trauern? Es gibt viel auch mehr Griechen als Juden auf der Welt, aber die Akropolis und der Parthenon sind heute nur noch Touristenattraktionen. Babylonien, Persien, Assyrien, das alte Ägypten – wer gedenkt ihrer heute noch außer Historikern, wer vergießt auch nur eine Träne ihretwegen?

**LUXUS** Ich mag Tischa beAw, weil ich es brauche. Bei allem Komfort und Luxus, der uns tagtäglich umgibt, brauchen wir einen Tag, an dem wir keine Lederschuhe tragen und auf einem unbequemen Hocker sitzen. In unserer Überfluggesellschaft brauchen wir einen Tag, an dem wir auf Essen und Trinken verzichten.

Ich mag Tischa beAw und die drei Wochen, weil sie uns eine immens wichtige Botschaft vermitteln: Feiertage in unserem Kalender sind nicht einfach Tage, an denen vor ein paar Tausend Jahren etwas geschah. An diesen Tagen ist unser Bewusstsein geschärft, da G'tt der Welt wichtige Gefühlszustände in ihrer Gänze zeigt: an Sukkot die Freude als Teil des Lebens, an Pessach die absolute Nähe zu G'tt und am 9. Aw die wahre Trauer.

Ich mag diese Zeit, weil sie uns zwingt, unsere Fehler einzugestehen. Unsere Weisen lehren, dass der Tempel aufgrund von grundlosem Hass unter uns Juden zerstört wurde – und erst in einer Generation wiederaufgebaut werden wird, in der Grundlose Liebe herrscht.

**MESSIAS** Ich mag die drei Wochen, weil sie die Botschaft einer tiefgründigen Hoffnung überbringen. Am 9. Aw, so unsere Weisen, wird der Maschiach, unser Erlöser, geboren. Wie ironisch, aber auch lehrreich, dass die Erlösung ausgerechnet am Tag der Zerstörung ihren Anfang findet.

Am Schabbat vor dem 9. Aw lesen wir das erste Kapitel des Propheten Jesaja, die Zurechtweisung. Am Schabbat nach dem 9. Aw lesen wir das 40. Kapitel in Jesaja: »Seid getröstet, seid getröstet, mein Volk.« Genauso wie die Trauer real war, wird auch der Trost real sein. Ist es da ein Wunder, dass man diese Trauerzeit mögen kann?

Aus: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung – 06.07.2017

## Der Tag, an dem die Mauer brach

### Am 17. Tamus begann die endgültige Eroberung Jerusalems durch Titus – deshalb wird gefastet

Am 17. Tamus – der in diesem Jahr auf Dienstag, den 15. Juli, fällt – fasten wir von der Morgenröte bis zur Abenddämmerung. In erster Linie fasten wir aus Trauer und Reue über die Zerstörung beider Tempel in Jerusalem und das andauernde Exil. Doch wie entstand dieser Trauertag?

Der römische Prokurator Gessius Florus, über den Josephus schrieb: »In seiner Grausamkeit kannte er kein Mitleid, in seiner Ruchlosigkeit keine Scham«, löste im Jahr 66 n.d.Z. den großen jüdischen Aufstand in Palästina aus. Im Folgejahr kam ihm der syrische Statthalter Gaius Cestius Gallus zu Hilfe und wurde von den jüdischen Kräften geschlagen. Er verlor 6000 Männer, und Judäa hätte fast die römische Oberherrschaft abgeschüttelt. Deshalb führten der spätere Kaiser Vespasian und sein Sohn Titus von 67 bis 74 eine Kampagne, um den Aufstand zu bezwingen, was zur Zerstörung des Tempels am 9. Aw des Jahres 70 führte.

Am 17. Tamus des gleichen Jahres, also drei Wochen vor der Zerstörung des Tempels, brach Titus durch die letzten Verteidigungsmauern außerhalb des Tempelbergs und eroberte damit die ganze Stadt (nach Josephus war es sogar die Mauer des Tempelbergs selbst). Im traurigen Andenken an dieses Ereignis fasten wir jedes Jahr an diesem Tag, sprechen zum

Morgengebet Selichot (Verzeihungsbittgebet) und lesen einen besonderen Abschnitt aus der Tora zum Morgen- und zum Nachmittagsgebet.

**MISCHNA** Die Mischna (Taanit 4,6) berichtet von fünf traurigen historischen Ereignissen, die alle am 17. Tamus stattfanden. Das erste gehört zu den frühesten Erfahrungen unseres Vol-



Rabbiner  
Arieh  
Folger

kes. Sieben Wochen nach dem Auszug aus Ägypten standen unsere Vorfahren am Fuß des Bergs Sinai. Am Folgetag nahmen sie Abschied von Mosche, der 40 Tage auf dem Berg blieb. Am 6. Siwan fand die große Offenbarung statt, am 7. Siwan stieg Mosche also auf den Berg. Der Monat Siwan hat typischerweise 30 Tage, sodass der 17. Tamus der 41. Tag war, an dem Mosche zurückkam, das Goldene Kalb sah und die Tafeln zerbrach.

Übrigens kannte der Monat Tamus im Zuge der Zerstörung des Ersten Tempels bereits eine Trauerzeit. Der Prophet Secharja nennt einen Fastentag Zom ha'Rewii, den Fastentag des vierten Monats,

also des Monats Tamus. Die Stadtmauer Jerusalems wurde nämlich auch in Zusammenhang mit der Zerstörung des Ersten Tempels eingerissen, nach dem 2. Buch Könige und dem Buch Jeremias am 9. des Monats Tamus.

**OPFER** Die Mischna spricht außerdem von drei weiteren Ereignissen, die chronologisch schwieriger einzuordnen sind. Das tägliche Tamid-Opfer, zwei Schafe, konnte ab diesem Datum nicht mehr gebracht werden. Ein Mann namens Aposthemos verbrannte eine Torarolle, und es wurde ein Götze im Tempel aufgestellt. Die Meinungen sind geteilt, wann diese drei Ereignisse stattfanden. So dürfte der Götze, der am 17. Tamus errichtet wurde, das Werk der Hellenen zur Zeit der Hasmonäer oder das Werk des anfänglich sehr polytheistisch geprägten Königs Manasse während des Ersten Tempels gewesen sein.

Nach einer anderen Meinung aber waren seine Urheber die Römer unter Hadrian, als aus Jerusalem eine heidnische Stadt namens Aelia Capitolina wurde. Laut Josephus wurde damals das tägliche Opfer eingestellt, weil mit dem Durchbrechen der Mauer des Tempelbergs die Lage so kritisch wurde, dass auch die Kohanim zum Kampf aufgerufen wurden und sie nicht mehr tahor, rituell rein, bleiben konnten, was aber eine Bedingung zur Teilnahme am Op-



## Der Tag, an dem die Mauer brach

Fortsetzung von Seite 6

ferdienst ist. Eine andere zeitliche Einordnung bezieht diese Ereignisse auf die Hasmonäerzeit, als der Erste Tempel von Antiochus IV. Epiphanes belagert wurde. Täglich ließ man zwei Schafe an einem Seil für das Opfer auf den Tempelberg hochziehen. Eines Tages wurde diese Praxis eingestellt. **KREUZZÜGE** Mit der Mischna hörte der 17. Tamus leider nicht auf, an Bedeutung zu gewinnen: Auch im Jahr 1099 fiel er auf den 15. Juli, einen blutigen Tag in Jerusalem, als die Kreuzfahrer die Stadt eroberten, viele Juden und Muslime töteten und Synagogen in Brand setzten. Damit realisierte sich einmal mehr das Prinzip, das Nachmanides formuliert hatte: »Ma'asse Awot Siman la-Banim«, die Geschichte der Väter ist auch eine Vorschau der späteren Geschichte. Mit dem 17. Tamus beginnt eine dreiwöchige Trauerperiode, die mit einem traurigen »Höhepunkt«, dem 9. Aw, dem Jahrestag der Zerstörung beider Tempel, endet. Während dieser drei Wochen heiratet man nicht, geht nicht zu Konzerten, hört, wenn möglich, überhaupt

keine Musik und sieht von erfreulichen Anlässen ab. Man lässt sich auch nicht die Haare schneiden. Ab dem 1. Aw, der in diesem Jahr am Abend des 27. Juli beginnt, fängt dann die allertourigste Zeit des Jahres an. Man isst kein Fleisch und trinkt keinen Wein, bis man am 9. Aw von Sonnenuntergang bis Abenddämmerung am Folgetag fastet. Rabbiner Joseph Ber Soloveitchik hat die gemeinsame Trauer dieser drei Wochen im Sommer mit der Trauer nach dem Tod eines engen Verwandten verglichen. Er bemerkte aber, dass die Reihenfolge umgekehrt ist. Stirbt jemand, dann beginnt eine Periode intensiver Trauer, die man »Aninut« nennt. Dabei isst man kein Fleisch, trinkt keinen Wein, lernt keine Tora und beschäftigt sich ausschließlich mit der persönlichen Trauer. Auf die Beerdigung folgt die Schiwa, die Trauerwoche. Fleisch darf gegessen und Wein getrunken werden, aber die Trauernden sitzen auf einem niedrigen Stuhl und beschäftigen sich weiterhin nur mit ihrem Verlust. **JAHRZEIT** Ab Mitte des siebten Tages hört die Schiwa auf, und es be-

ginnt eine Periode der etwas mildereren Trauer, die Scheloschim – 30 Tage, während der man weder Nägel noch Haare schneidet. Für Kinder, die um ihre Eltern trauern, brechen dann zwölf Monate an, vom 30. Tag bis zur Jahrzeit, in denen die Trauer sich immer weiter abmildert. Doch die »historische Trauer« zwischen dem 17. Tamus und dem 9. Aw verläuft anders: Vor 1900 Jahren, als sich unsere Vorfahren an den Tempel erinnerten, war die Trauer noch greifbar. Heute brauchen wir ein bisschen »Coaching«, um richtig trauern zu können. Deshalb fangen wir zuerst mit einer milden Trauerperiode an, vom 17. Tamus bis zum Ende diesen Monats. Dann verschärft sich die Trauer und nimmt Aspekte der Scheloschim an, der Schiwa und sogar der Aninut. Unsere Weisen lehren, dass der, der um die Zerstörung Jerusalems trauert, auch die Freude der Stadt miterleben wird. Nach den dunklen Wochen, die wir soeben durchmachen, wünsche ich uns allen, an den Freuden Jerusalems teilzuhaben!



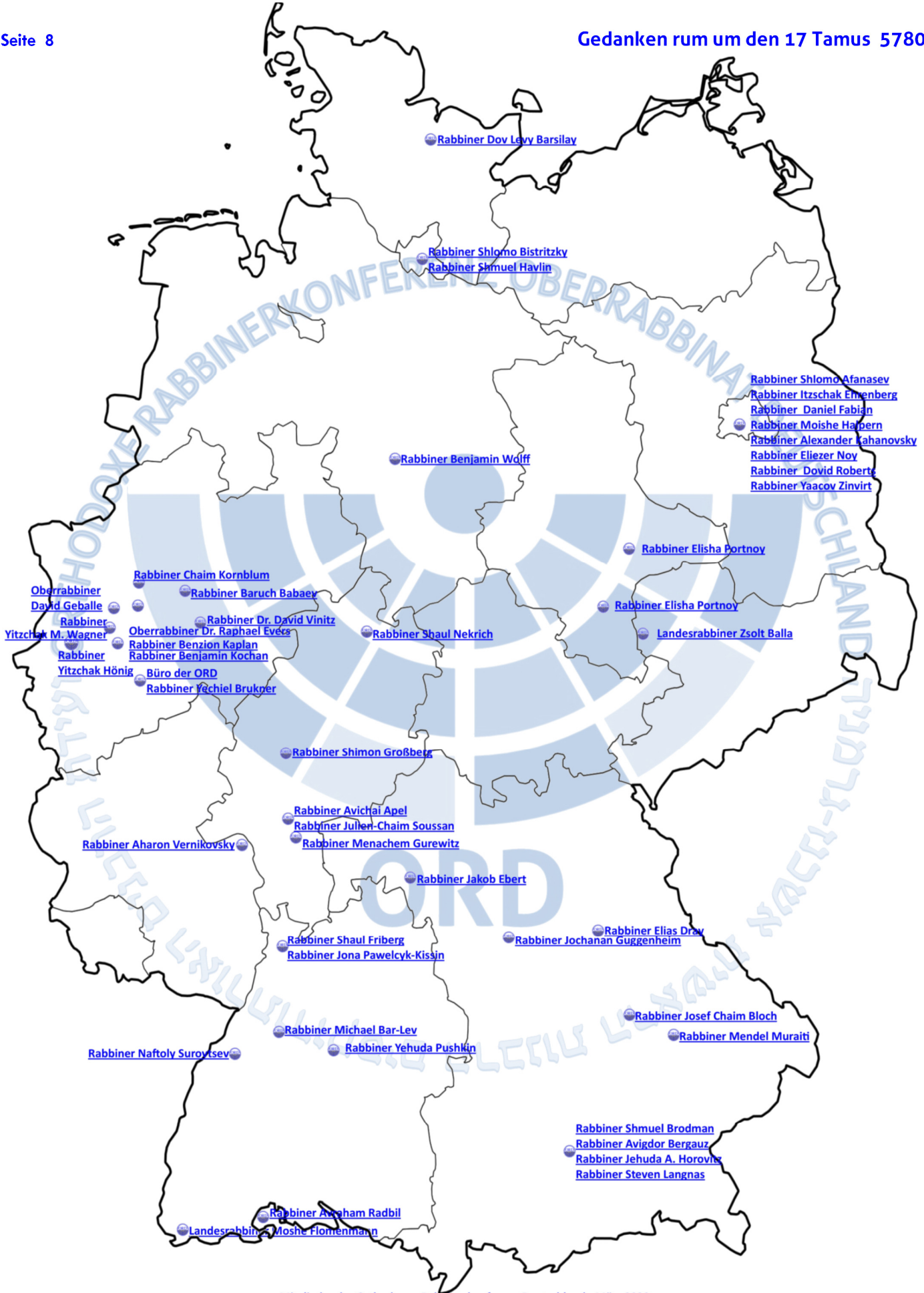
### Aus dem Kalender

1391 wurden in Toledo, Spanien, 4000 Juden getötet.

Die Unruhen breiteten sich auf viele andere spanisch-jüdische Gemeinden aus und brachten Tod und Armut mit sich.

Die Zerstörung des spanischen Judentums begann am 17. Tamus und wurde 101 Jahre später (sozusagen) am Tish'a b'Av abgeschlossen.

1941 wurden 4000 Juden des Ghettos in Bialystok erschossen.



Mitglieder der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland - März 2020

HERAUSGEGEBEN , ZUSAMMENGESTELLT UND ©

# ORTHODOXE RABBINERKONFERENZ OBERRABBINAT DEUTSCHLAND

ועידת הרבנים האורתודוקסים הרבנות הראשית אשכנז-גרמניה



ORD

ROONSTRASSE 50, 50674 KÖLN | TEL.: +49-221-92156020 | FAX: +49-221-92156019

INFO@ORDONLINE.DE | WWW.ORDONLINE.DE

5780-2020